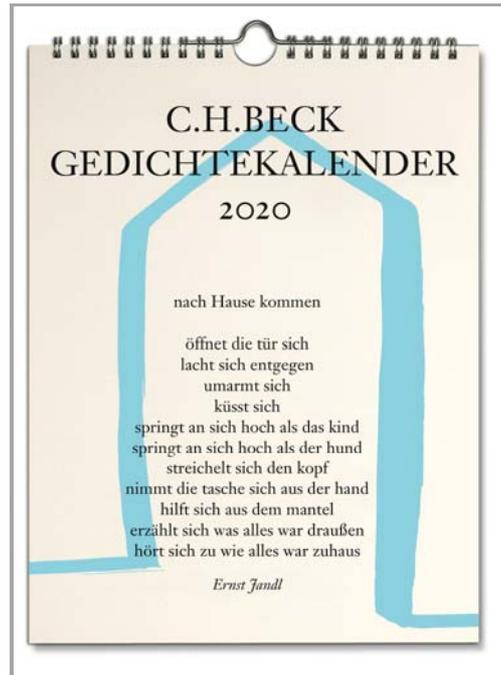


Unverkäufliche Leseprobe



Dirk Petersdorff
C.H.Beck Gedichtkalender

2019.28 S., mit farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-406-73636-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/27098346>

Werkstattnotizen zum Gedichtekalender 2020

Januar II Mayröcker

„für Ernst Jandl“ hat Mayröcker, wie die Widmung verrät, ihr Gedicht geschrieben. Mit dem Dichter, dessen „nach hause kommen“ das Titelgedicht des diesjährigen Kalenders ist, war die österreichische Schriftstellerin von 1954 bis zu dessen Tod in einer Liebesbeziehung verbunden. Zahlreiche Gedichte sind dem Lebensgefährten gewidmet. Titel wie „für E.J.“ oder „für Ernst Jandl“, welches die Angst vor dem Tod des kranken Geliebten zum Ausdruck bringt, belegen dies. Als Jandl 2000 an Herzversagen starb, fanden Themen wie Verlust und Einsamkeit verstärkt Eingang in die Lyrik Mayröckers. Das Gedicht „Habe niemanden wo ich liegen kann wenn“, welches nur circa ein halbes Jahr nach dem Tod Jandls entstand, kann als Antwort auf ein Gedicht des Verstorbenen gelesen werden, das 1956 veröffentlicht wurde:

liegen, bei dir

ich liege bei dir. deine arme
halten mich. deine arme
halten mehr als ich bin.
deine arme halten, was ich bin
wenn ich bei dir liege und
deine arme mich halten.

Februar I Hensel

Luise Hensel wurde 1798 als Tochter eines Brandenburger Pastors geboren. Nach dem Tod des Vaters siedelte die Familie nach Berlin über, wo Hensel in romantische Künstlerkreise eingeführt wurde. Als Achtzehnjährige machte sie Bekanntschaft mit dem Dichter Clemens Brentano. Brentano, der sich zu dieser Zeit in einer Lebens- und Schaffenskrise befand, zeigte sich von der Autorin und ihrer Lyrik berührt. Nicht nur machte er ihr vergeblich Heiratsanträge, sondern schrieb auch viele ihrer Gedichte um, drängte sie zur Veröffentlichung oder publizierte die Lieder unter seinem Namen. Seine Neigung, die Gedichte Hensels wie eigene zu behandeln, führte zur Entstehung verschiedener Varianten und zu Zuweisungsschwierigkeiten. Auch von ihrem „Abendlied“ kursierten bereits zu Lebzeiten Hensels unterschiedliche Versionen (etwa unter dem Titel „Nachtgebet“), die seither viele „Menschen groß und klein“ angesprochen haben. Bis heute erfreut es sich nicht nur im deutschen Sprachraum großer Popularität, denn allein ins Englische gibt es mindestens sieben Übersetzungen.

März II Hoffmannsthal

Um seine Reflexionen „über Vergänglichkeit“ darzustellen, wählt Hoffmannsthal die italienische Strophenform der Terzine. Sie ist eine aus drei Versen bestehende Strophe, deren Außenverse miteinander reimen und deren Mittelvers auf die Außenverse der nachfolgenden Strophe reimt. Die unendlich fortsetzbare Reimfolge (aba bcb cdc ded ...) wird zum Abschluss gebracht, indem auf den Mittelvers der letzten Terzine ein Einzelvers reimt (... xyx yzy z). Hoffmannsthal variiert dieses Schema. Der Mittelvers der zweiten Strophe reimt auf den Mittelvers der ersten. Die folgenden Mittelverse reimen sodann nicht auf die Außenverse

der nachkommenden, sondern der vorhergehenden Strophen. Das Terzinen-Schema wird also in entgegengesetzter Richtung angewandt. Dem entspricht ein Rückwärtsgehen auf der inhaltlichen Ebene: Über das „Kind“ richtet das lyrische Ich den Blick zurück zu den „Ahnen“ von „vor hundert Jahren“. Die Terzinen werden ebenso wie die Vergänglichkeit in umgekehrter Richtung gedacht.

April I Keun

Irmgard Keun (1905-1982), die zunächst eine Ausbildung als Stenotypistin und dann als Schauspielerin absolvierte, wurde 1931 mit ihrem ersten Roman „Gilgi, eine von uns“ über Nacht berühmt. Auch „Das kunstseidene Mädchen“ wurde ein Jahr später zu einem Verkaufserfolg. Doch der Erfolg hielt nur kurz an. Die Nationalsozialisten ließen ihre Werke als „Asphaltliteratur antideutscher Tendenz“ verbieten. Als 1936 ihr Antrag auf Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer abgelehnt wurde, ging die Schriftstellerin ins Exil, wo sie sich in Belgien, Amerika, Polen und den Niederlanden aufhielt. Es entstanden mit den „Liedern der Flüchtlinge“ die ersten uns bekannten Gedichte der Autorin, die zuvor nur als Prosaistin hervorgetreten war. Zu diesen zählt auch „Einsamer Tag am Fenster (Amsterdam 1939)“, das wie die anderen „Lieder“ ein Dokument des Exillebens darstellt. Nachdem der „Daily Telegraph“ fälschlicherweise vom Suizid der Dichterin berichtet hatte, kehrte Keun 1940 unter falschem Namen illegal nach Deutschland zurück. In der Nachkriegszeit weitgehend in Vergessenheit geraten, wurde die Autorin erst in den 1970er-Jahren wiederentdeckt. Ihr Gesamtwerk ist 2017 in einer kommentierten Neuausgabe im Wallstein Verlag erschienen (Irmgard Keun. Das Werk. 3 Bände. Hg. von Heinrich Detering und Beate Kennedy. Göttingen: Wallstein Verlag, 2017).

April II Brentano

Brentano verwendet in „Der Spinnerin Nachtlied“ nur vier Reime, die sich über die sechs Strophen hinweg wiederholen: „-aren“, „-all“, „-einen“ und „-ein“. Während die ungeraden Strophen das Reimschema abba und a-Vokale aufweisen, finden sich bei den geraden Strophen das Reimschema cddc und ei-Laute. Über Assonanzen setzt sich der Gleichklang ins Innere des Verses fort. Das Prinzip der Wiederholung erzeugt eine Klang-Monotonie, die die Qual des Wartens und die eintönige Arbeit der Spinnerin lautlich verdeutlicht. Das Spinnrad wird zum Rad der Zeit, das sich zwar stetig weiterdreht, aber keine Änderung der Situation verspricht. „So lang der Mond wird scheinen“, wird die Spinnerin ihrer Arbeit nachgehen und warten und auf ein Wiedersehen in der Zukunft hoffen: „Gott wolle uns vereinen“.

Mai I Morgenstern

Gegen das Vorurteil einer reinen deutschen Ernstliteratur steht unter anderem der Dichter Christian Morgenstern, der seine Lyrik „Dem Kind im Manne“ widmete. Bereits der Titel seiner ersten Gedichtsammlung „Galgenlieder“, in der auch das Kalendergedicht „Möwenlied“ erschien, zeugt vom schwarzen Humor des Dichters, der die Welt aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel, nämlich „vom Galgen aus“, perspektivieren wollte. Dem Autor zufolge besteht der Vorzug seiner „Galgenpoesie“ in einer schnellen und hellen Geistigkeit. Auf dieses Zitat bezieht sich auch der Titel einer Lyrik-Anthologie von Robert Gernhardt und Klaus Cäsar Zehrer, die mit fünfhundertfünfundfünfzig komischen Gedichte aus fünf Jahrhunderten ebenfalls beweist, dass deutschsprachige Autoren – freiwillig oder unfreiwillig – komisch sein

können (Hell und Schnell: 555 komische Gedichte aus 5 Jahrhunderten. Hg. von Robert Gernhardt und Klaus Cäsar Zehrer. Berlin: S. Fischer Verlag, 5. Auflage, 2006).

Juni II Regener

Popmusik und Poesie scheinen auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun zu haben, doch bereits die Herkunft der Begriffe *Lyrics* und *Lyrik* von der griechischen ‚Lyra‘, einem antiken Saiteninstrument, weist auf Gemeinsamkeiten hin. Die Verbindung von Text und Musik war von Beginn an Kern der Lyrik. Auch heute umgibt man sich bereits beim Einschalten des Radios mit Poesie, die so Eingang in das alltägliche Leben findet. Dass *Lyrics* Lyrik sein können, wird nicht zuletzt daran kenntlich, dass die Schwedische Akademie den Nobelpreis für Literatur 2016 erstmals an einen Singer-Songwriter, an Bob Dylan, verliehen hat. Das zeigt aber auch das Regener-Gedicht, das eigentlich als Song der Band Element of Crime auf deren Album „Immer da wo du bist bin ich nie“ (2009) veröffentlicht wurde. Wie andere vertonte Gedichte kann der Popsong auf der Basis der *Lyrics* als Text gelesen oder eben gehört werden. In Sven Regeners Fall kommt hinzu, dass er nicht nur als Singer und Songwriter, sondern auch als Romanautor erfolgreich ist, dass er also Pop und Literatur auch in seiner Person verbindet.

Juli I Günther

„Wie reimt sich Lieb’ und Tod zusammen?“, fragt das Ich in Günthers Gedicht die im Titel genannte Phillis. Schon im Namen der angeredeten Geliebten treffen Liebe und Tod aufeinander. Phillis, wie der Barockdichter auch seine damalige Verlobte Johanne Barbara Littmann nannte, ist eine Figur der griechischen Mythologie, die sich aus Trauer über die lange Abwesenheit ihres Geliebten dem Tode hingibt und in einen Mandelbaum verwandelt wird. Im Liebesgedicht Günthers finden beide Mächte auf andere Weise zusammen. Sie sind vereint im „Totenkopf“, der Phillis überreicht wird. Der Schädel, der in der Malerei seit der Frühen Neuzeit – und ganz besonders in den Vanitas-Stilleben des Barocks – seinen festen Platz als Todesallegorie hat, wird hier zum „Liebeszeichen“. An dieser ungewöhnlichen Liebesgabe entwickelt das Gedicht seine eigene „Lehre“: Gerade angesichts der Unausweichlichkeit des Todes muss das Leben umso mehr genossen werden. Denn: „Im Grab ist aller Wunsch vergebens“. Das *Carpe diem* erhält im *Memento mori* seinen entscheidenden Rechtfertigungsgrund, denn weil wir nicht wissen, „wie bald wir wandern müssen“, gilt es, keine Zeit zu verlieren, zum Beispiel beim Küssen: „Ach, fang den Augenblick noch an!“

August II Der von Kürenberg

In diesem berühmten Falkenlied des 12. Jahrhunderts berichtet ein weibliches Ich davon, wie es zunächst einen Falken zähmt, der ihm dann entfliegt. Später erkennt die Sprecherin den Entflogenen an den goldenen Bändern, die sie ihm geschenkt hat. Dass es hier nicht nur um Zucht und Flucht eines Falken, sondern sinnbildlich um den ausgeflogenen Geliebten geht, offenbart der letzte Vers: „Gott führe die zusammen, die einander herzlich lieben wollen!“ Das Symbol des Falken, der bereits im Nibelungenlied für den geliebten Ritter und in vielen Kulturkreisen für den mutigen Helden steht, wird vom Kürenberger abgewandelt. Hier symbolisiert das gezähmte Tier nicht mehr den ungestümen, siegreichen Kämpfer, sondern den gemäßigten, in ritterlichen und höfischen Tugenden geübten Ritter. Dieser bemühte sich um die Liebe der Partnerin, ließ sich zähmen und wurde „wie ich ihn haben wollte“. Als der Do-

mestizierte sich schließlich in die Lüfte erhebt, trägt er weiterhin die Zeichen der Liebe, die „seidenen Fesseln“, die ihn veredeln. Auch das Ich schämt sich seiner Liebe nicht, sondern betrachtet und bewundert den Geliebten aus der Ferne.

September II Schwarz

Als Sibylla Schwarz 1621 als Tochter eines Ratsherrn in Greifswald geboren wurde, konnten die meisten Frauen weder lesen noch schreiben. Sofern es Dichterinnen gab, wurden diese nicht anerkannt. Darüber hinaus fiel das kurze Leben von Schwarz in die Epoche des Dreißigjährigen Krieges, dessen Anfang und Ende sie nicht erlebte. Die Kriegseignisse und das Leben der Greifswalder Patrizier prägten Leben und Verse der Dichterin, die bereits im Alter von ungefähr zehn Jahren mit dem Schreiben begann und siebzehnjährig an einer Ruhrepidemie starb. Trotz ihrer kurzen Schaffenszeit in jungen Jahren treten in ihrer Lyrik durchaus selbstbewusste Sprecherinnen auf, die Männern die Meinung sagen. Im Kalendergedicht „Epigramma“ fordert das Ich: „ey sei doch nicht so toll / Ich habe dir ja oft vor diesem schon geschrieben: / Daß niemand Eisen / Stein und Kloeze lieben soll.“ Wegen ihres Dichtertalents und vorzeitigen Ablebens wird sie auch – in Anlehnung an eine der wichtigsten Lyrikerinnen des klassischen Altertums – die „pommersche Sappho“ genannt.

November I Kling

Kling beschreibt den „blikk durch geöffnetes garagntor“ in einer für ihn typischen Sprache, die zunächst befremdlich wirkt. Sprachgewohnheiten werden „aufgebrochn ausgeweidet“, sodass sich die Gedichte einem leichten Verständnis verschließen. Der Autor verfremdet das Sprachmaterial, indem er etwa gegen die Regeln der Groß- und Kleinschreibung verstößt. Satzzeichen wie Ausrufungszeichen, runde Klammern oder Semikolons werden intensiv eingesetzt. Darüber hinaus orientiert sich die Schreibweise der Worte an der gesprochenen Sprache. Der *Rücken* wird geschrieben wie er gesprochen wird: „rückn“. Mit diesen Verfremdungsverfahren stellt sich Kling in die Tradition der literarischen Avantgarden des 20. Jahrhunderts, die den etablierten ästhetischen Normen den Krieg erklärten.

November II Goethe

Goethes November-Gedicht ist Teil der „Talismane“ (siehe unten), die in der Gedichtsammlung „West-östlicher Divan“ erschienen sind. Das religiöse Gedicht verbindet Ideen des Christentums mit Gedanken des Islams. Jede der fünf voneinander abgetrennten Strophen stellt einen eigenen Talisman dar, also einen Zauberspruch oder geweihten Gegenstand. Durch die Verbindung von islamischem mit christlichem Gedankengut sind sie anschlussfähig für Angehörige verschiedener Religionen, für „jedermann“:

Talismane

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Er der einzige Gerechte
Will für jedermann das Rechte.
Sey, von seinen hundert Namen,
Dieser hochgelobet! Amen.

Ob ich Ird'sches denk' und sinne
Das gereicht zu höherem Gewinne.
Mit dem Staube nicht der Geist zerstoßen
Dringet, in sich selbst gedrängt, nach oben.

Im Athemholen sind zweyerley Gnaden:
Die Luft einziehn, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank' ihm, wenn er dich wieder entläßt.

Dezember II Gerhardt

Das Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippen hier“, das als inniges Zwiegespräch mit dem Christkind gestaltet ist, umfasst eigentlich fünfzehn Strophen und wurde – wie viele von Gerhardts Texten – durch musikalische Vertonungen bekannt. 1667 ordnete der Melodist Johann Georg Ebeling dem Text die Melodie des Lutherlieds „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ zu. Im Verlauf der Jahrhunderte konnte sich jedoch die Melodie durchsetzen, die erstmals 1736 im Gesangbuch des Zeitzer Schlosskantors Georg Christian Schemelli erschienen war. Diese wird häufig Johann Sebastian Bach zugeschrieben, der am Schemellischen Gesangbuch mitwirkte und das Lied auch in sein „Weihnachtsoratorium“ aufnahm. Im Schlussteil des Oratoriums singt der Chor die erste Strophe des Gerhardt-Gedichts. Bis heute erfreut sich das Krippenlied großer Beliebtheit und findet sich in den kirchlichen Gesangbüchern. Dort – wie auch im Kalender – erscheint es oftmals in einer gekürzten Version, die nur neun bzw. vier Strophen umfasst.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern
aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de